



Da pacem Domine

Chorkonzert mit Werken von
Heinrich Schütz, Veljo Tormis, Arnold Schönberg u.a.

Ausführende:

Uli Pleßmann, Sprecher

Simone Kessler, Sopran

Manfred Kratzer, Orgel

Studio Vocale Karlsruhe

Leitung: Werner Pfaff

FRIEDEN
KING

2014
1914

22. Europäische
Kulturtage Karlsruhe
7. - 25. Mai 2014

Antiphon „Da pacem, Domine“
Josquin Despez
(um 1440-1521) Agnus Dei aus „Missa Da pacem“ für 6st. Chor

Franz Alt: Das neue Gefühl von Liebe

Rudolf Kelterborn (* 1931) Nr. 1 aus „Tres cantiones sacrae“ (1967) für 7st. Chor

Heinrich Schütz
(1585-1672) 1. Teil: Verleih uns Frieden genädiglich SWV 372 (aus „Geistliche Chormusik“ 1648, Ende des 30 jährigen Krieges)

Bertolt Brecht: An die Völker

Arvo Pärt (* 1935) Da pacem Domine (2004/2006)

Friedrich Schiller: aus „Frühe ästhetisch-philosophische Schriften

André Jolivet (1905-1974) „Alleluja“ und „Kyrie“ aus « Messe dite ,pour le jour de la paix » (1940) für Sopran und Orgel

Dietrich Bonhoeffer: An der Wende zum Jahr 1943

Veljo Tormis (*1930) Raua Needmine (Fluch auf das Eisen) (1972) für gem. Chor, Tenor, Bass, Schamanentrommel

Ernesto Cardenal: Warum hast Du mich verlassen? (Psalm 21 (22))

Arnold Schönberg
(1874-1951) Friede auf Erden, op. 13 (1907) für gem. Chor a cappella

Dalai Lama: Inneren Frieden und Erfüllung finden

Rudolf Kelterborn (* 1931) Nr. 3 aus „Tres cantiones sacrae“ (1967) für 7st. Chor

Dorothee Sölle

André Jolivet (1905-1974) « Agnus Dei » und « Alleluja » aus « Messe dite ,pour le jour de la paix » (1940) für Sopran, Orgel + Tambourin

Mahatma Gandhi

Krzysztof Penderecki (*1933) Agnus Dei (1981) aus „Polnisches Requiem“ für 8st.gem. Chor a cappella

DA PACEM DOMINE (VERLEIH UNS FRIEDEN)

C. Wright Mills schrieb zum Thema Frieden sehr treffend: „Frieden ist ein so durch und durch ‚gutes‘ Wort, dass man sich vor ihm in acht nehmen soll: Für die verschiedensten Menschen hat es seit jeher die allerverschiedensten Dinge bedeutet. Sonst könnten sich nicht alle so bereitwillig und allgemein auf den Frieden einigen ...“

Kunst ist zwar nicht im Stande, die Welt zu retten, aber sie kann eine Beweglichkeit der Gedanken bewirken.

Zum Thema: „2014-1914 Frieden und Krieg“ gibt es eine enorme Fülle an musikalischen Werken.

Welche Aspekte haben uns bewogen, diese und nicht andere Stücke auszuwählen?

Ein Ausschlusskriterium für uns war: Musik als Abbild der Realität, denn auch die krasseste Abbildung von Krieg bleibt ein harmloser, ohnmächtiger Versuch, das ungeheure Leid und die ungeheure Grausamkeit des realen Krieges in Töne zu übersetzen.

Sinnvoller und viel überzeugender gelingt es der Musik, die Sehnsucht nach Frieden und die Vision von Frieden zum Ausdruck zu bringen. Die Mehrzahl unseres Programms verkörpert diese beiden Aspekte, die oft in ein und demselben Werk gleichzeitig präsent sind (Gregorianische Antiphon, Josquin Desprez, Heinrich Schütz, André Jolivet, Krzysztof Penderecki und Arvo Pärt).

Denkanstöße geben kann ein Werk wie „Raua needmine“ (Fluch auf das Eisen) von Veljo Tormis, wo die Ambivalenz des Verhältnisses Mensch-Maschine, in diesem Fall noch reduzierter das Verhältnis Eisen und Mensch aufrüttelnd behandelt wird: das Material Eisen, das z.B. als Pflugschar ein Segen für die Menschheit ist, wird auch zur Herstellung von todbringenden Waffen „missbraucht“.

Denkanstöße geben kann auch ein Werk wie die „Tres cantiones sacrae“ von Rudolf Kelterborn, die durch ihre musikalische Struktur unsere heutige Befindlichkeit der inneren Zerrissenheit und der daraus resultierenden Schwierigkeit, friedensfähig zu sein, widerspiegelt.

Denkanstöße geben kann Arnold Schönbergs „Friede auf Erden“ mit der Vertonung des Gedichtes von Conrad Ferdinand Meyer, das mit dem weihnachtlichen Gruß der Engel „Friede, Friede, auf der Erde!“ anhebt, dann daran erinnert, wie viele „blut‘ge Taten“ seither in Kriegen begangen wurden und dennoch unserem Glauben an den Frieden Nahrung gibt: „Etwas wie Gerechtigkeit webt und wirkt in Mord und Grauen, und ein Reich will sich erbauen, das den Frieden sucht der Erde.“

FRIEDEN - AUF ERDEN ?

„*Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis*“ : Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind – darum wird in jeder Messe gebetet. Ein Gebet, so alt wie der Glaube und tagtäglich von gleicher Dirnglichkeit und Wichtigkeit, wie die Geschichte lehrt und auch die Kompositionen in diesem Konzertprogramm zeigen.

Heinrich Schütz schrieb „*Verleih uns Frieden gnädiglich*“ 1648: in diesem Jahr wurde mit dem Westfälischen Frieden der 30jährige Krieg beendet. Weite Landstriche waren entvölkert und verwüstet, die demütige Bitte um Frieden also naheliegend. Doch die Musik von Heinrich Schütz ist in einem unerschütterlichen Glauben verwurzelt, er ist sich in seiner Hoffnung darauf, daß Gott für die Menschheit eintreten wird, ganz sicher. Seine Motette beginnt mit einer in ruhigen Notenwerten vorgetragenen Bitte; bewegt und lebendig wird die Musik dann, wenn es darum geht, daß Gott für uns streiten möge. Die Motette schließt in einem strahlenden, siegesgewissen Durakkord.

Veljo Tormis (*07.08.1930 in Kuusalu, Estland) hatte 1943 sein Musikstudium in Tallinn begonnen, mußte es aber wegen des Zweiten Weltkriegs abbrechen und konnte es erst 1949 wieder aufnehmen. Seine Kompositionsweise ist stark von der Volksmusik und den Traditionen seines Heimatlandes geprägt – so stark, daß er einmal sagte, nicht er nutze die Volksmusik, sondern diese nutze vielmehr ihn, um sich zum Ausdruck zu bringen. Sein „Fluch des Eisens“ evokiert schamanische Bräuche und Traditionen, um eine Allegorie auf die Schrecknisse des Krieges hörbar zu machen. Man hört das beschwörende Murmeln, mit dem in frühen Zeiten das Eisen aus der Erde gezogen wird, und das Heulen der Sirenen im Krieg, unterstützt vom pochenden Schlag der Schamanentrommel.

Krzysztof Eugeniusz Penderecki (* 23. November 1933 in Dębica, Polen) ist ein nicht unumstrittener Komponist. Anfangs als radikaler Neuerer gefürchtet, wurde er später so „zahn“ im musikalischen Ausdruck, daß ihn Helmut Lachenmann „Penderadetzky“ nannte und von ihm behauptete, daß er die „tonalen Paarhufer“ anführe. Das „Agnus Dei“ schrieb er 1981 zum Gedenken an den Kardinal Wyszyński, die große Leitfigur der polnischen Kirche. Mag dieser Chorsatz auch „gemäßigt“ beginnen, so steigert er sich doch in immer disparater werdende Akkorde, die in einem dissonanten Aufschrei in dem Wort „peccata“ (Schuld) kulminieren; danach bricht der Satz quasi in sich zusammen. Dieses „Agnus Dei“ endet nicht mit der Bitte „Dona nobis pacem“, sondern – als Teil des Requiems – mit „dona eis requiem sempiternam“, und in diese ewige Ruhe führt die Musik mit einer schlichten, leisen Melodie.

Arnold Schönberg (* 13. September 1874 in Wien; † 13. Juli 1951 in Los Angeles) ist heute vorwiegend als Erfinder der Zwölftonmusik im Gedächtnis des Publikums repräsentiert. Er hat allerdings ein spätromantisches musikalisches Erbe angetreten, das bei seinem 1907 entstandenen Werk „Friede

auf Erden“ noch deutlich hörbar ist. Als Text hat er ein Weihnachtsgedicht von Conrad Ferdinand Meyer ausgewählt, das in seinen ersten Versen noch weihnachtliche Idylle besingt, dann aber umkippt und die Schrecken des Krieges schildert. Erst am Ende des Gedichts bricht sich Hoffnung Bahn.

Schönberg bleibt mit seiner Vertonung eng am Text: leuchtende hohe Klänge öffnen den „Sternenraum“, heftige staccati und finstere Akkorde zeigen den Krieg, ein wie von fern klingender Geisterchor beschwört in reinen Durakkorden den Frieden auf der Erde – eine Komposition, die zu ihrer Entstehungszeit fast als unaufführbar galt: Schönberg schrieb in einem Brief, dass es „eine Illusion für gemischten Chor ist, eine Illusion, wie ich heute weiß, der ich 1906 (?), als ich sie komponierte, diese reine Harmonie unter Menschen für denkbar hielt, und mehr als das: ohne dauerndes Beharren auf geforderter Höhe des Tones nicht geglaubt hätte existieren zu können. Seither habe ich nachgeben lernen müssen und gelernt, dass „Friede auf Erden“ nur möglich ist unter schärfster Bewachung der Harmonie, mit einem Wort: nicht ohne Begleitung“.

Frieden auf der Erde – auch musikalisch nur eine schöne Utopie?

Gisela Lutzenberger

TEXTE UND ÜBERSETZUNGEN:

Antiphon, Heinrich Schütz, Arvo Pärt:

Da pacem, Domine, in diebus nostris, quia non est alius, qui pugnat pro nobis nisi tu, Deus noster.

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten ! Es ist ja doch kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn du, unser Gott, alleine. Amen.

André Jolivet

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, dona nobis pacem.

Lamm Gottes, das du trägst die Sünden der Welt, gib uns Frieden.

Tres Cantiones sacrae : I

Quis mihi dabit adquietere in te? Quis dabit mihi ut venias in cor meum et inebries illud, ut obliviscar mala mea et unum bonum meum amplectar, te? Quid mihi es? Miserere ...

Wer gibt mir, daß ich Ruhe finde in dir? Wer gibt mir, daß du kommst in mein Herz und es trunken machst, damit ich vergesse meine Sünden und dich, mein einziges Gut, umfange? Was bist du mir? Erbarme dich, daß ich Worte finde.

Verdammung des Eisens (aus dem finnischen Nationalepos Kalevala)

Ohoi, verfluchtes, böses Eisen!

Ohoi, elender, verfluchter Raseneisenstein!

Fleisch verzehrend, Knochen fressend, Blut vergießend, unschuldige Tugend zerstörend!

Woher kommt deine Macht und grausame Gerissenheit, dein anmaßender Hochmut?

Schäme dich, böses Eisen! Deine Anfänge stinken nach Bosheit. Du kurzsichtiger Narr bist hervorgegangen aus Schurkerei.

So beginnt das Lied über die Verdammung des Eisens. Es besingt die Mythen aus längst vergangener Zeit: wie drei weibliche Naturgeister das Eisen in die Erde brachten, wo es unbeachtet lag, bis Tierspuren es wieder freilegten.

Dann ritt der Tod über das einsame Land, er fand das Eisen. Er und seine unheiligen Begleiter sangen einen Fluch in das Eisen.

Erst viel später kam der Mensch, er fand das Eisen. Seine Bosheit wurde wach und wie die Shakespeare'schen Hexen, die in „Macbeth“ um ihren Kessel tanzen und ihn mit Zutaten für ihr übles Hexengebräu füllen, so suchte auch der Mensch die Macht des Eisens durch giftige Dinge zu vergrößern:

Brummt der Alte auf dem Ofen, stöhnt der Graubärtige am Schmiedefeuere:

«Eisen lässt sich wie Talg auseinanderziehen, tropft herab wie triefende Spucke, fließt herab vom glühenden Schmelzofen, sickert vom heißen Feuer.»

Doch das Eisen, weich und freundlich, muss gefestigt, muss gehärtet werden, in trotzigem Stahl gewandelt.

«Nimm die Spucke einer Schlange! Bring das Gift einer Viper! Denn Eisen wird nichts Böses beherbergen, hätte es nicht Schlangenspeichel, hätte es nicht finsternes Viperngift.»

Doch der Fluch, der dem Eisen innewohnt, wendet sich gegen jene, die ihn heraufbeschworen haben, und erst viel zu spät kommt die Einsicht, daß die Erde, aus der dies alles kam, eigentlich gut ist, daß nicht die einen die anderen vernichten sollten. Eigentlich sei die Erde dazu da, daß alle in Frieden auf ihr leben sollten ...

Ohoi, verdammtes, böses Eisen! Schwert, Urheber allen Krieges!

Goldener Wächter des Raseneisenerzes, Stahl ist Kind und Kegel des Bösen.

Schäme Dich, böses Eisen!

Du und ich sind aus der gleichen Saat, aus der gleichen Erde sind wir gekeimt.

Wir sind vom selben guten Boden du und ich wir teilen uns diesen Planeten, wir sind dazu bestimmt, uns die Erde zu teilen, die Erde, die uns alle erretten wird, Erde genug für alle, für immer.

Friede auf Erden (Conrad Ferdinand Meyer)

Da die Hirten ihre Herde
Ließen und des Engels Worte
Trugen durch die niedre Pforte
Zu der Mutter und dem Kind,
Fuhr das himmlische Gesind
Fort im Sternenraum zu singen,
Fuhr der Himmel fort zu klingen:
»Friede, Friede! auf der Erde!«
Seit die Engel so geraten,
O wie viele blut'ge Taten
Hat der Streit auf wildem Pferde,
Der geharnischte, vollbracht!
In wie mancher heil'gen Nacht
Sang der Chor der Geister zingend,
Dringlich flehend, leis verklagend:
»Friede, Friede . . . auf der Erde!«

Doch es ist ein ew'ger Glaube,
Daß der Schwache nicht zum Raube
Jeder frechen Mordgebärde
Werde fallen allezeit:
Etwas wie Gerechtigkeit
webt und wirkt in Mord und Grauen,
Und ein Reich will sich erbauen,
Das den Frieden sucht der Erde.
Mählich wird es sich gestalten,
Seines heil'gen Amtes walten,
Waffen schmieden ohne Fährde,
Flammenschwerter für das Recht,
Und ein königlich Geschlecht
Wird erblühn mit starken Söhnen,
Dessen helle Tuben dröhnen:
Friede, Friede auf der Erde!

Rudolf Kelterborn: Cationes III

Domine Deus, pacem da nobis. Omnia enim praestitisti nobis, pacem da nobis, pacem quietis, pacem sabbati, pacem sine vespera.

Herr Gott, gib uns den Frieden . Du hast uns ja alles gegeben, den Frieden der Ruhe, den Frieden des Sabbats, den Frieden ohne Abend.

Krzysztof Penderecki

Agnus Dei qui tollis peccata mundi, dona eis requiem sempiternam.

Lamm Gottes, das du trägst die Sünden der Welt, gib ihnen die ewige Ruhe.

ULI PLESSMANN: geboren 1952. Gesang- und Schauspielstudium am Salzburger Mozarteum. Schauspielengagements am Berliner Ensemble, Theater Basel, Theater Liechtenstein, Theater Gießen, Ernst-Deutsch-Theater Hamburg u.a. Gast an der Hamburgischen Staatsoper, bei den Salzburger Festspielen, dem Hamburger Musikfest u.a. Engagements als Oratorien- und Konzertsänger (Bariton). Rollen in Film- und Fernsehproduktionen (Tatort, Bella Block, Männer vom K 3, Großstadtrevier, Doppelter Einsatz, Verschollen u.a.m.) in Hörspielen und Features.

Zusammenarbeit mit den Theaterregisseuren Claus Peymann, Philipp Tiedemann, Peter Stein, B.K. Tragelehn und den Dirigenten Ingo Metzmacher, Leopold Hager, Hans Graf.

Regiearbeiten u.a. für das Schmidt`s Tivolo Hamburg, Komödie Kassel, Sommerfestspiele Gmünden, Konzertkirche Rellingen

STUDIO VOCALE KARLSRUHE, 1980 von Werner Pfaff gegründet, ist Preisträger zahlreicher internationaler Chorwettbewerbe (Gorizia, Tolosa, Marktoberdorf u.a.) und erhält regelmäßig Einladungen zu Gastkonzerten und Festivals in aller Welt.

Der Chor singt hauptsächlich a cappella Repertoire und Programme mit thematischem Bezug und selten aufgeführten Werken, ein Schwerpunkt ist die Musik Lateinamerikas.

Wichtige bisherige CDs des Chores: Englische Chormusik nach 1900, Misa Criolla von A. Ramirez sowie die Gesamteinspielung der Schumannschen Chorwerke.

Der Chor wird gefördert vom Land Baden-Württemberg und der Stadt Karlsruhe.

WERNER PFAFF studierte Klavier, Komposition, Dirigieren, Gesang, Musikwissenschaft, Germanistik und Philosophie. Er ist Leiter von 3 Chören: STUDIO VOCALE KARLSRUHE seit 1980, Figuralchor Offenburg seit 1987, Ensemble Vocal Allegro de Strasbourg seit 2006.

Von 1989-96 Dozent für Dirigieren an der Musikhochschule Frankfurt am Main, von 1992-95 Dozent für Dirigieren an der Hochschule für Musik "Franz Liszt" in Weimar.

Seit 1987 freiberuflich weltweit tätig als Gastdirigent, Dozent und Juror von Chorwettbewerben.

SOPRAN: Charlotte Czech, Tanja Hamer, Simone Kessler, Anke Salzburger, Katja Blumenhein, Elisabeth Hoffmann, Gisela Lutzenberger, Sabine Weiß

ALT: Corinna Claassen, Ute Kubesch-Christoph, Christina Reburg, Birgit Santehanser, Christa Mosimann, Pia Oberbillig, Anne Rosenberg, Stefanie Zink

TENOR: Malte Fial, Alexander Reber, Hannes Wagner, Andreas Stettler, Ludwig Fischer, Daniel Fix, Berthold Schindler, Johannes Schmerbeck

BASS: Guntram Jäger, Julian Mack, Ingo Müller, Walter Schenk, Martin Vögerl, Sebastian Gros, Roland Grunenberg, Enrique León,

KONZERTE: 16. Mai 2014, 20.00 Offenburg, Evangelische Stadtkirche
17. Mai 2014, 20.00 Strasbourg, St. Pierre le Jeune, Église protestante
18. Mai 2014, 18.00 Karlsruhe, Christuskirche

REDAKTION: Gisela Lutzenberger